

Schwerpunkt: Hermeneutik und Bildung

Stephanie Hellekamps/Meinert A. Meyer

Editorial

Die erziehungswissenschaftliche Theorie des 20. Jahrhunderts – wenn der Singular überhaupt zulässig ist – präsentiert sich auf den ersten Blick als fortschrittliches Unternehmen. Davon zeugen die vielen kopernikanischen oder nach-kopernikanischen Revolutionen, in denen immer wieder auf's Neue eine ‚strenge‘ Wissenschaft der Erziehung verkündet wurde (vgl. MUSOLFF/HELLEKAMPS 2003, S. 67ff.). Eine methodologisch homogenisierte Erziehungswissenschaft schien manchen als wünschenswertes Ideal. Seit der Mitte der 1960er-Jahre wurde die Forderung nach szientifischer Verwissenschaftlichung immer nachdrücklicher vertreten. Beobachter sprachen von einer *Wende* in der Erziehungswissenschaft, die in einen deutlichen Gegensatz zu ihren eigenen Vorgängern geriet. Zu diesen gehörte die geisteswissenschaftliche Pädagogik, die ihrerseits die *kulturtheoretische und hermeneutische Tradition* des 19. Jahrhunderts aufgenommen hatte. Zentrales Thema der geisteswissenschaftlichen Pädagogik war das Verstehen der zu Erziehenden im Hinblick auf die kulturell bedeutungsvollen Werke (insbesondere der Künste) ebenso wie dieser Werke und ihrer Traditionen selbst. Das wichtigste Anliegen der Vertreter der Kulturpädagogik bestand dementsprechend in der Vermittlung von lernenden Individuen und objektivierten Gehalten der Kultur.

In ihrer ‚realistischen Wendung‘ verloren viele Vertreter der zur Erziehungswissenschaft emanzipierten Pädagogik das Interesse an Fragen, die auf die Inhalte der Bildung gerichtet waren. Sie wandten sich statt dessen der Erforschung der so genannten Erziehungswirklichkeit zu. Tendenziell wurde dabei unter Erziehungswirklichkeit nurmehr dasjenige verstanden, was sich dem objektivierenden Zugriff empirischer Untersuchungen fügt. Hermeneutische Verfahren haben es deshalb zunehmend schwerer, sich als Medien der Verständigung über pädagogische Belange zu behaupten. Eine Position wie diejenige Günther BUCKS, der die Hermeneutik als bildungstheoretisch relevanten Gegenstand erörterte und dessen methodologische Reflexionen sich längst nicht mehr nur der Texthermeneutik, sondern auch der Handlungshermeneutik widmeten, blieb randständig (vgl. BUCK 1981).

Mit diesem Themenheft soll an hermeneutische Reflexionsformen des Pädagogischen erinnert werden. Deren aktuelle Applikationsmöglichkeiten und Grenzen sollen ausgelotet werden. Insbesondere geht es um die Frage, inwiefern hermeneutische Verfahren als Forschungsinstrumente tauglich sind.

Der *Stichwortartikel* gibt einen Überblick über die Geschichte der Hermeneutik. Im Ausgang vom griechischen Verständnis der *hermeneutike techne* betont Friedhelm BRÜGGEN das neuartige und wirkungsgeschichtlich folgenreiche Verständnis der Hermeneutik, das SCHLEIERMACHER begründet hat. Das Sich-Vergegenwärtigen dessen, was der andere gemeint haben könnte, wird zu einer Tätigkeit, die eine Lebensaufgabe darstellt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geriet die Hermeneutik unter ideologiekritischen Verdacht. Insbesondere MOLLENHAUER aber hat auch deutlich gemacht, dass die hermeneutischen Fragen nach der Bildungsbedeutung von Kunst, Kultur und Wissenschaft nicht obsolet geworden sind, sondern sich unvermindert dringlich stellen.

Hans-Christoph KOLLER akzentuiert die Einsatzstelle der modernen Hermeneutik ähnlich wie BRÜGGEN mit der Konzeption des sprachlich vermittelten Verstehens als einer fundamentalen Weise der Hinwendung zu Mensch und Welt. Indes impliziert die Sprachgebundenheit menschlicher Welterfahrung zugleich, dass die Umfassung mannigfacher anderer Weltverhältnisse scheitern kann. Interkulturelle Bildung, so appliziert KOLLER HUMBOLDTS Sprachtheorie auf eine aktuelle pädagogische Problemfrage, ist ohne das Erlernen der jeweils anderen Sprache unmöglich. Aber auch für diesen Versuch einer Integration gegeneinander zunächst isolierter Welten bleibt das Missverstehen konstitutiv.

Eine andere Art notwendiger Enttäuschung beschreibt Käte MEYER-DRAWE. Lernen, so erläutert sie, hat eine negative Struktur. Lernen ist konflikthaft, da es bisherige Erfahrungen durchkreuzt oder negiert. Gerade dadurch aber eröffnet es einen neuen Verständnishorizont. Im Unterschied zu hermeneutischen Konzeptionen, die den Akzent auf die sinnerschließende und integrierende Kraft der Sprache setzen, spüren phänomenologische Ansätze der vorsprachlichen Inanspruchnahme der leiblichen Existenz (MERLEAU-PONTY) durch eine anmutende Welt nach.

Christian RITTELMAYER widmet sich zunächst der Interpretation eines antiken Reliefs, der „sinnenden Athena“. In der Folge expliziert er die methodischen Elemente, die diese Interpretation bestimmt haben, und charakterisiert sie näher als Merkmale hermeneutischer Forschung in der Pädagogik. Durch diesen Kunstgriff gelingt es ihm, die fraglichen Merkmale nicht nur diskursiv zu entwickeln, sondern zugleich anschaulich werden zu lassen.

Ralf BOHNSACK geht es um die Frage nach den Grenzen der Hermeneutik als Forschungsinstrument. In kritischer Würdigung der Ethnomethodologie, der Hermeneutik der phänomenologischen Soziologie und der ikonischen Interpretation markiert er die erkenntniskritische und forschungspraktische Leistung der Wissenssoziologie MANNHEIMS. Diese belässt das Wissen der Akteure als empirische Grundlage der Forschung.

Mit dem zuletzt genannten Beitrag ist die grundsätzliche Frage aufgeworfen, in welchem Sinn Hermeneutik überhaupt für Forschung im eingangs skizzierten Modus ‚strenger‘ Wissenschaftlichkeit fruchtbar gemacht werden kann. Der qualitative Zugriff auf eine soziale und erzieherische Wirklichkeit unterscheidet sich möglicherweise weniger von seinen quantifizierenden Konkurrenten als von der Hermeneutik im ‚traditionellen‘ Sinn. Das Ziel einer so verstandenen Hermeneutik ist nicht die Produktion neuen Wissens, sondern historische Selbstverständigung und Vergewisserung über ein bereits erreichtes Theorie- und Reflexionsniveau. Diese erinnernde Verständigung trägt dazu bei, das jeweils erreichte Theorieniveau zu bewahren, das nur um den Preis der Simplifizierung zu unterbieten ist. Hermeneutik bewahrt damit das Gedächtnis der Pädagogik und verändert es zugleich durch fortdauernde Interpretation. Könnte es sein, daß diese Leistung der Hermeneutik sich in ihr Gegenteil verkehrt, wenn sie in ein Forschungsinstrument trans-

formiert wird? Sind der Anspruch, neues Wissen zu generieren, und die Aufgabe der Erinnerung nicht gegenläufig? Und schließen sie einander nicht tendenziell aus? Diese und ähnliche Fragen bilden den Rahmen für die themengebundenen Beiträge des vorliegenden Hefts. – Abschließend sei noch hingewiesen auf die Sammelbesprechung „Hermeneutik – über Methoden und Bildung in neueren Veröffentlichungen“ von Sabine REH in diesem Heft.

Literatur

- BUCK, G. (1981): Hermeneutik und Bildung. Elemente einer verstehenden Bildungslehre. – München.
MUSOLFF, H.-U./HELLEKAMPS, S. (2003): Die Bildung und die Sachen. Zur Hermeneutik der modernen Schule und ihrer Didaktik. – Frankfurt a. M.